

**esse est percepti –  
Existieren heißt wahrgenommen werden**

Kirche im Licht der Öffentlichkeit  
– unter besonderer Berücksichtigung  
einer Fernsehgottesdienstübertragung

**Zulassungsarbeit zur Prüfung für das Pfarramt (Pfarrexamen)  
vorgelegt von Rainer von Carnap, Norden, am 31. Dezember 2005**

## Inhalt

- 1 Einleitung
  - 1.1 Informationstheoretische Implikationen zum Begriff der Kommunikation
  - 1.2 Orte visueller Kommunikation in einer Diasporagemeinde
  - 1.3 Besondere Berücksichtigung einer Gottesdienstübertragung im Fernsehen
  
- 2 Historische Entwicklung kirchlicher Einstellung zu Massenmedien
  - 2.1 Kirchliche Dokumente zu audiovisuellen Medien
  - 2.2 Stand der Diskussion
  
- 3 Praktische Konsequenzen
  - 3.1 Unverzichtbare Professionalität
  - 3.2 Kompetenz in visueller Kommunikation
  
- 4 Reflexion der Erfahrung einer Fernsehgottesdienst Liveübertragung
  - 4.1 Entstehung des Projekts
    - 4.1.1 Kontext der Gemeindestruktur
    - 4.1.2 Verantwortliche
  - 4.2 Vorbereitung
    - 4.2.1 Medienspezifische Vorbereitungen
    - 4.2.2 Gemeindegemeinspezifische Vorbereitungen
  - 4.3 Vorabend: Aufzeichnungen und Generalprobe
  - 4.4 Sonntag: Gottesdienst live Übertragung
    - 4.4.1 Eröffnung und Begrüßung
    - 4.4.2 Verkündigung: Predigt und Glaubenszeugnis
  - 4.5 Nachbereitung
    - 4.5.1 Telefon- und Postdienst
    - 4.5.2 Nachwirkung
  
- 5 Schluss
  - 5.1 Literatur und Quellen
  - 5.2 Erklärung
  - 5.3 Bildanhang

# 1 Einleitung

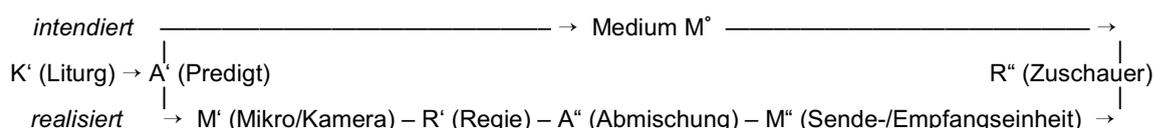
Im Gegensatz zu einem Leben im *Privaten* („Beraubten“) hat Leben in der *Öffentlichkeit* mit Zeichen zu tun, die ein soziales Agens setzt – aktiv oder passiv, bewusst oder nicht, denn „man kann nicht nicht kommunizieren“<sup>1</sup>. So entstand die Auswahl des Themas einerseits vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen im Bereich der visuellen Kommunikation, andererseits durch die Erfahrung mit der Verkündigung des Evangeliums in Gemeinden, im Rundfunk<sup>2</sup> und im Fernsehen<sup>3</sup> als Theologe.

## 1.1 Informationstheoretische Implikationen zum Begriff der Kommunikation

C. E. Shannon und W. Weaver waren 1949 die Urheber eines Modells, mit dessen Hilfe alle kommunikativen Prozesse (Mensch-Mensch, Menschen-Tier, Mensch-Maschine, Maschine-Maschine) beschrieben werden sollten<sup>4</sup>. Daraus entwickelte sich folgendes Schema:

Kommunikator **K** → Botschaft/Aussage **A** → Medium **M** → Rezipient **R**<sub>1...n</sub>

Überträgt man Liturgie über das Fernsehen, wird die Kommunikation komplexer<sup>5</sup>, denn eine „direkte Verbindung von K' zu R“ ist unmöglich, weil M° keine einheitliche Größe ist, sondern sich zusammensetzt aus M' (den elektronischen Augen und Ohren des Regisseurs), R' (Regisseur) und der von R' neu konzipierten Aussage A“, die sich mittels des M“ (sämtliche elektronischen Elemente des Fernsehens bis hin zum Empfangsgerät) an R“ (die Fernsehzuschauer) richtet“<sup>6</sup>:



In der Unterstellung einer Analogie im Verständnis personaler und technischer Kommunikation (unidirektionale Pfeile) liegen die Grenzen dieses Modells: besonders bei Versuchen, damit interpersonale Kommunikation beschreiben zu wollen<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Watzlawick, P. et al., Menschliche Kommunikation, Wien 1967

<sup>2</sup> Radio Bremen, „Kurz und Gut“; NDR, Gottesdienstübertragung

<sup>3</sup> DW, innerhalb eines Features zur Spätberufung; ZDF, Gottesdienstübertragung

<sup>4</sup> vgl. C. E. Shannon / W. Weaver 1949, zitiert nach Thomé 88

<sup>5</sup> vgl. Thomé 225

<sup>6</sup> vgl. ders. 226

<sup>7</sup> vgl. ders. 90

## 1.2 Mögliche Orte visueller Kommunikation in der Gemeinde

Jahrzehntelang hatte sich katholisches Leben in der Diasporagemeinde der ältesten ostfriesischen Stadt Norden wenig selbstbewusst präsentiert – historisch bedingt und erklärbar aus dem zu dieser Zeit schwierigen konfessionellen Miteinander. Bereits in der architektonischen Konzeption der Bauten lagen daher Kirche und Pfarrhaus weit von der Straße abgesetzt: Die Kirche hinter hohem Zaun, das Pfarrhaus hinter hohem Gebüsch versteckt. Hinweise auf Öffnungszeiten und Gestaltungsräume für Publikumsverkehr waren – wie natürlich auch der Pfarrbrief – ungewöhnlich minimalistisch gestaltet, ein öffentliches Erscheinen in der Tagespresse gab es nur sporadisch, von Internetpräsenz keine Spur.

Im Verlauf der letzten vier Jahre haben die Norder Katholiken der Kirchengemeinde St. Ludgerus vor allem auch in den Bereichen der visuellen Kommunikation<sup>8</sup> einen grundsätzlichen Wandel erfahren: Nachdem bereits in den 60er Jahren die kirchliche Einzäunung aufgegeben worden war, fiel nun das Buschwerk vor dem Pfarrhaus zugunsten einer besseren Zugänglichkeit, die im Sommer noch verstärkt wird durch süße Trauben an hauseigenen Weinstöcken. Informationstafel, Pfarrbüro und Pfarrbrief wurden als Visitenkarte der Gemeinde völlig neu gestaltet, die Präsenz in der Tagespresse hatte 2005 eine durchschnittliche Rate von knapp zwei Meldungen pro Woche.

Eine Internetseite ([www.sankt-ludgerus-norden.de](http://www.sankt-ludgerus-norden.de)) begegnet vor allem dem Informationsbedarf zahlreicher Urlauber und präsentiert die Gemeinde in einer ungewohnten Transparenz, denn für viele Gemeindeglieder war es eine völlig neue Erkenntnis, dass Chroniken, Pfarrbriefe, Bilder, Ereignisberichte etc. jetzt für die ganze Welt einsehbar sind. Statistisch<sup>9</sup> findet die Homepage inzwischen täglich ein Vielfaches der Besucherzahlen von Werktagsgottesdiensten.

## 1.3 Besondere Berücksichtigung einer Gottesdienstübertragung im Fernsehen

Schwerpunkt dieser Arbeit über die Möglichkeiten visueller Kommunikation in einer Kirchengemeinde soll die Auseinandersetzung mit der Erfahrung eines Gottesdienstes sein, der aus St. Ludgerus (Norden) am 29. Mai 2005 live im ZDF übertragen wurde. Ein erster theoretischer Teil beleuchtet dabei den Stand der Diskussion über den Stellenwert von Gottesdienstübertragungen, ein zweiter die sich daraus ergebenden Konsequenzen. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse soll abschließend die Erfahrung einer Fernsehgottesdienst Liveübertragung hinsichtlich ihrer Außen- und Innenwirkung reflektiert und bewertet werden.

---

<sup>8</sup> vgl. 5.3 Bildanhang 1-3

<sup>9</sup> vgl. 5.3 Bildanhang 4

## 2 Historische Entwicklung kirchlicher Einstellung zu Massenmedien

Die Haltung der Päpste gegenüber den neuen Medien und ihren Betreibern war anfangs skeptisch und nicht gerade konstruktiv.<sup>10</sup>

Am 9. November 1846 veröffentlichte Pius IX die Enzyklika *Qui pluribus* und verurteilte darin die zügellose Freiheit, alles zu denken, zu sagen und zu drucken.

Mit Leo XIII vollzog sich eine entscheidende Wende in der Angelegenheit von Journalismus und Medien. Seine Enzyklika *Libertas praestantissimum* war richtungsweisend für das moderne Medienzeitalter: „Leo XIII war sich demgegenüber deutlicher bewusst, dass es ein breites Feld des Wahrheitsuchens gibt, das nicht durch die Dogmen der Kirche bestimmt ist, und dass darum die Journalisten ebenso wie alle anderen das Recht haben, hier in Freiheit nach der Wahrheit zu suchen“.<sup>11</sup>

Pius XII fand klare Worte zur Notwendigkeit des neuen Mediums Rundfunks als wie für Christen geschaffen, um eine freie Meinungsbildung in Kirche und Gesellschaft verantwortungsbewusst möglich zu machen. Dafür plädierte er in seiner Ansprache am 18. Februar 1950: „Die Wellen des Funks dringen durch verschlossene Türen und finden Eingang, wohin kein Priester je gelangen kann“.<sup>12</sup> Und vier Jahre später, mit Blick auf Gläubige, die nicht zum Gottesdienst kommen können: „Wir denken dabei besonders an jene unter Ihnen, die durch Krankheit oder Schwäche an ihr Heim gebunden sind oder die Tröstung und Kraft, die sie mehr als andere nötig haben, gerne in geistiger Gegenwart bei religiösen Veranstaltungen und in der Gebetsgemeinschaft mit der Kirche finden möchten.“<sup>13</sup>

Johannes XXIII erkannte den Wert journalistischer Arbeit, nicht zuletzt wegen der Berichte über das II. Vat. Konzil. Er sprach von einer universellen Geschwisterlichkeit unter den Völkern und Nationen, die eine rechte Nutzung der Massenmedien ermöglichen. Das bedeute aber auch, dass jede Manipulation der Wahrheit unberechenbare Folgen haben würde. „Der Papst ermahnte die Journalisten als Korrespondenten des Konzils auf die gewissenhafte Erfüllung ihrer Aufgaben zu achten“.<sup>14</sup>

Erstmals erkannte Paul VI in der Medien- und Kommunikationstechnik eine Möglichkeit zur *Verkündigung*. In einer Ansprache an Mitarbeiter von Radio Vatikan „hob er die unersetzlichen Dienste an der Menschheit, welche die neuen elektronischen Medien zu verrichten vermögen, hervor. In diesem Zusammenhang erinnerte er an die Worte Jesu an seine Jünger: *Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet am hellen Tag weiter, und*

---

<sup>10</sup> vgl. Häring, „Für die Päpste Gregor XVI und Pius IX und zum Teil noch für seine unmittelbaren Nachfolger scheint die Kirche ein Monopol auf die Wahrheit zu haben, und dieses Monopol liegt strikt innerhalb des Kreises der Hierarchie. Die anderen hätten demnach, um frei zu sein, unkritisch, passiv die Allianz zwischen Staat und Kirche anzunehmen, wobei der Staat die Rolle des Kontrolleurs übernimmt und alles verbietet, was nicht mit der von der Hierarchie übermittelten Wahrheit übereinstimmt“. (zitiert nach Vadakkekara 104)

<sup>11</sup> ebd.

<sup>12</sup> Thomé 131-132

<sup>13</sup> TV-Ansprache vom 06.06.1954 (zitiert nach Gilles 75)

<sup>14</sup> Vadakkekara 105

*was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet von den Dächern* (Mt 10,27).<sup>15</sup>

Im Leben und im Sterben war Johannes Paul II ein Papst der Medien. Die mediale Präsenz des Papstes haben auch Kritiker bzw. nicht katholische Beobachter zum Teil neidvoll anerkannt: „In der Medienpräsenz verschmolzen das Petrusamt und die charismatische Person seines Inhabers zu dem Bild eines authentischen und autoritativen Zeugen der christlichen Botschaft; sie geben den zentralistischen Ansprüchen Roms (...) den Anstrich eines katholischen Universalismus“.<sup>16</sup>

## 2.1 Kirchliche Dokumente zu audiovisuellen Medien

Nach den genannten Enzykliken *Qui pluribus* und *Libertas praestantissimum* war das Konzilsdekret *Inter mirifica* das erste Dokument über soziale Kommunikation. Es stellt fest, dass die modernen Kommunikationsmittel den Glanz der Wahrheit und der Güte fördern können und betont den unanfechtbaren Stellenwert der Meinungsbildung durch die Massenmedien in der Gesellschaft.<sup>17</sup>

Noch wichtiger für die Einschätzung der sozialen Kommunikationsmittel ist die Pastoralinstruktion *Communio et Progressio*, die das Konzil am 3. Juni 1971 veröffentlichte. Sie zeigt wie kaum ein anderes Dokument die Notwendigkeit der „Nutzung der Medien als moderne Instrumente des Apostolates [vgl. *CeP*, Nr. 111, 126, 162, 166, 168]. (...) Die Schöpfungs- und Heilsgeschichte wird mit der sozialen Kommunikation in einem bestimmten Zusammenhang gesehen. (...) Der Umgang mit der sozialen Kommunikation und der Gebrauch der Instrumente sollten von den Überlegungen getragen sein, das spezifische Wesen und die Eigengesetzlichkeit eines jeden Mediums zu berücksichtigen [vgl. ebd., Nr. 14]“<sup>18</sup>.

Zwanzig Jahre danach erschien am 22. Februar 1992 mit *Aetatis Novae* eine weitere Instruktion zum Thema soziale Kommunikationsmittel. „Sie ist ein weiterer Meilenstein auf dem Weg der Anerkennung und Würdigung der Medien seitens der Kirche“.<sup>19</sup> Die Mainzer Bistumszeitung schrieb dazu: „Den kirchlichen Einrichtungen legt das Dokument nahe, Publikationen, Rundfunk-, Fernseh-, und Videoprogramme von hervorragender Qualität zu produzieren, um auf diese Weise die Botschaft des Evangeliums und die Sendung der Kirche besser sichtbar zu machen.“<sup>20</sup>

---

<sup>15</sup> Vadakkekara 107

<sup>16</sup> Janowski, N. N., *Der Medienpapst*, Gütersloh 1987, 30 (zitiert nach Vadakkekara 107)

<sup>17</sup> vgl. Rahner, Vorgrimler 91-104

<sup>18</sup> Vadakkekara 109

<sup>19</sup> ders. 111

<sup>20</sup> *Glaube und Leben* Nr.13, 1992 (zitiert nach Vadakkekara 111)

## 2.2 Stand der Diskussion

Ein kritischer Einwand war gewesen, das unidirektionale Kommunikationsmodell zur massenmedialen Übertragung (vgl. 1.1) gelte nicht für interpersonale Kommunikationssituationen wie die Verkündigung in einem Gottesdienst. Diese seien ein Ort/Zeit gebundenes interpersonales Geschehen und damit nicht zur Übertragung geeignet: „*Verkündigung* und *Mitteilung* sind – im Gegensatz zu *Information* – an das Soziale gebundene Begriffe. Mit-Teilung ist, wenn ich durch das Wort in einer immer einzigartigen Situation mit dem / den anderen etwas teile. Und durch dieses Gemeinsame entsteht über den Informationsgehalt hinaus etwas Drittes, Neues, Verbindendes. Das ist elektronisch nicht zu leisten“.<sup>21</sup> Dagegen steht, dass die Verkündigung im Gottesdienst einerseits zwar unidirektional verläuft (es gibt keinen offenen Diskurs im Gottesdienst), dass aber andererseits wirklich Mitfeiernde (als am Ort versammelte Gemeinde oder am Fernsehschirm) eine Fülle kommunikativer Responses leisten (Betroffenheitsreaktionen, Andachtsverhalten, Mitsingen etc.). Außerdem werden einer leiblich anwesenden Gemeinde zwei wichtige Rollen zugewiesen: Sie feiert den Gottesdienst und setzt sich für die betreuende Nachsorge (Telefondienst etc.) ein, was ihre Verantwortung stärkt; so wird die feiernde Gemeinde konstitutiv für den Gottesdienst.

Für *Christian Rupprecht*<sup>22</sup> ist die Möglichkeit, die Verkündigung als idealer Dialog bietet, medial nicht umsetzbar. Denn eine echte Gemeinde könne intermediär weder entstehen noch bestehen, der Zuschauer bliebe Publikum, auf das nur als Masse, nicht aber in Form der personalen Kommunikation eingegangen werden könne. Wobei die Frage bleibt, ob das in einem Kirchengottesdienstraum anders ist.

Von der Wahrscheinlichkeit einer komplexen und weit über das Unidirektionale hinausgehenden Kommunikation muss auch der in Münster und Wien lehrende katholische Theologe *Johann Baptist Metz* überzeugt gewesen sein, denn „die metaphysische Scham verbietet es, die Eucharistiefeier einer beliebig gestreuten und unbeteiligten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der frühere Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz beim ZDF, der Jesuit *Eckhard Bieger*, konterte unter Hinweis auf Zuschaueranalysen: Gottesdienst-Übertragungen werden nicht gesehen, weil sie im Fernsehen vorkommen, sondern weil die Zuschauer Kirchgänger sind“.<sup>23</sup> Ergänzen könnte man, dass einer solchen metaphysischen Scham nicht nur die Eucharistiefeier eines Gottesdienstes im Fernsehen zum Opfer fallen müsste, sondern jede Fronleichnamsprozession, bei der die Eucharistie ja in ganz besonderer Weise öffentlich gefeiert wird.

Aus drei Gründen hält *Hans-Eckehard Bahr*<sup>24</sup> die Übertragung eines Gottesdienstes für einen „unmöglichen Fernsehgottesdienst“: [1] lässt sich der Gemeindegottesdienst nicht übertragen, weil er durch die Übertragung seine ‚Aura‘ (W. Benjamin) verliert und durch die Einordnung in die Abfolge des Fernsehprogramms selbst „Waren-Charakter“ an-

---

<sup>21</sup> Eurich 35

<sup>22</sup> Rupprecht 56

<sup>23</sup> Steuer, A., KNA Mainz vom 26.11.2004 (zitiert nach [www.katholisch.de/2461\\_7596.htm](http://www.katholisch.de/2461_7596.htm)).

<sup>24</sup> Bahr 88

nimmt; [2] sind inszenierte Formen der Gottesdienstübertragung abzulehnen, weil sie der Gemeinde keine konstitutive Bedeutung mehr beimessen; [3] gerät der Rezipient durch die Übertragung im Medium Rundfunk („wir blicken, ohne erblickt zu werden“) in ein Herrschaftsverhältnis gegenüber dem übertragenen Ereignis, was dem Gottesdienst nicht angemessen ist.<sup>25</sup> *Ad 1* ist zu sagen, dass nicht die ‚Aura‘ übertragen wird, sondern der Gottesdienst. Fragwürdig erscheint auch, in wie weit ein veränderter Kontext in der Lage sein kann, den ganzen Charakter zu ändern. *Ad 2* ist zu sagen, dass vielmehr Gottesdienstübertragungen abzulehnen sind, die *nicht* oder nur mangelhaft in Szene gesetzt wurden. In wie fern gerade da die Gemeinde konstitutiv bedeutsam ist, zeigt das praktische Beispiel in 4.1ff. *Ad 3* verwundert zunächst die undifferenzierte Gleichbehandlung von Radio- und TV-Übertragung – und zum „Herrschaftsverhältnis“ ließe sich anmerken, dass der Gottesdienstbesucher einem Liturgen viel eher im Gottesdienst-raum ausgeliefert ist, aus dem ihn keine Fernbedienung „befreien“ kann.

Im Übrigen stimmen alle Kritiker darin überein, dass mediale Verkündigung als Vorfeldarbeit und Hilfsdienst zu Glaube, Kirche, Gemeinde verstanden werden kann und damit die personale Kommunikation ergänzt – wobei sie auch zu personaler Begegnung in der Gemeinschaft führen kann. Darüber hinaus ist sie in der Lage, auch solche Menschen zu erreichen, denen der Zugang zu personaler Kommunikation verwehrt bleibt – weil sie eben nicht nur Vorfeldarbeit, sondern an sich schon Verkündigung ist.<sup>26</sup> Denn es sind „der Herrentag, die Versammlung der Gläubigen und die Feier des Paschamysteriums in der Eucharistie von Anfang an auf das Engste miteinander verbunden und es war seit den Anfängen der Kirche undenkbar, diese Einheit aufzugeben“.<sup>27</sup>

Es gilt nach meiner Interpretation des Forschungsstandes sowohl für die leiblich anwesende, wie auch für die am Bildschirm mitfeiernde Gemeinde, dass durch „das Sakrament des eucharistischen Brotes die Einheit der Gläubigen, die einen Leib in Christus bilden, dargestellt und verwirklicht (*wird*) [vgl. 1 Kor 10,17]. (*Denn*) alle Menschen werden zu dieser Einheit mit Christus gerufen, der das Licht der Welt ist: Von ihm kommen wir, durch ihn leben wir, zu ihm streben wir hin“.<sup>28</sup> Konstitutiv ist also allein das Sakrament und die darum Versammelten – kein unmittelbar personales Kommunikationssetting zwischen Zelebrant und Gemeindeglied schafft diese Einheit der Gläubigen und auch keine raum-zeitlich identische Erfahrungsmöglichkeit, die im Übrigen schon in der Weitläufigkeit eines großen Kirchenraums nicht mehr gegeben ist.

Ein anderer Akzent liegt auf der Wertschätzung von Gottesdienstübertragungen für Alte und Kranke, die anders ihrer Sonntagspflicht nicht mehr nachkommen und darüber in Gewissensnöte geraten könnten – entsprechend einer alten kirchenrechtlichen Maßgabe: „Wenn jemand, der in der Stadt wohnt, an drei Sonntagen nicht zur Kirche kommt, dann soll er für kurze Zeit ausgeschlossen werden, damit er als Gemaßregelter er-

---

<sup>25</sup> vgl. Thomé 152

<sup>26</sup> vgl. Rupprecht 101-102

<sup>27</sup> Chamier 6

<sup>28</sup> LG 3 [DH 4103]

scheint“.<sup>29</sup> Thomés Kritik sieht dagegen ein diakonales Scheitern der örtlichen Pastoral, wenn Gottesdienstübertragungen für Menschen bestimmt sind, die nicht zur Kirche gehen können. Denn damit würde zugegeben, dass es nicht gelungen sei, alten, kranken und anderen zwangsläufig Abwesenden eine wirkliche Gemeinschaft zu ermöglichen. „Wir sind nicht genügend vorbereitet, Hausgemeinschaften für sie zu schaffen und drücken uns vor einer fundamentalen pastoralen Aufgabe, in dem wir den Gottesdienst übertragen lassen“.<sup>30</sup> Streng genommen müssten nach dieser Argumentation auch die Radio- oder TV-Hausübertragungen einer Eucharistiefeier im Krankenhaus oder Altenheim unterbleiben – selbst bei einer anschließenden Kommunionsspendung auf den Stationen wäre ein solcher Gottesdienst keine wirkliche Gemeinschaft mit den zwangsläufig Abwesenden.

*Traugott Stählin* setzt auf Partnerschaft und Wechselwirkung zwischen den beiden Formen kirchlicher Verkündigung: „Auch im Zeitalter der Massenkommunikation wird der Gottesdienst der leiblich versammelten Gemeinde ein Brennpunkt der kirchlichen Existenz und Arbeit bleiben. Aber er wird das nur bleiben können, wenn er mit neuen Formen des Gottesdienstes in der Massenkommunikation kommuniziert, damit er ausstrahlungskräftiges Zentrum im Ganzen der Kommunikationswirklichkeit des heutigen Menschen bleibt oder eher: wieder wird und nicht zum ängstlich gehüteten Reservat einer Gettogemeinde absinkt“.<sup>31</sup>

*Beate Gilles* formuliert mit ihrer inzwischen fünf Jahre alten Dissertation den nach meiner Kenntnis letzten Forschungsstand<sup>32</sup>: Danach besteht zwar grundsätzlich die Möglichkeit, qua Übertragung einen Gottesdienst mit zu feiern. Durch das Übertragungsmedium wird dieses Geschehen jedoch transformiert und ist daher vom Gottesdienst in der Kirche zu unterscheiden.<sup>33</sup> Denn die Rezeption am Bildschirm ist dann eine intentionale Mitfeier, die mit der Mitfeier in der Kirche nicht gleichgesetzt werden darf.

### 3 Praktische Konsequenzen

Jahrhunderte lang hat es in Europa zu den herausragenden Leistungen der Kirche gehört, die Gesellschaft zu integrieren. Mit der Säkularisierung übernahm die Wissenschaft diese Rolle. Mit der Krise des euphorischen Fortschrittsoptimismus sind die Medien an ihre Stelle getreten: Sie kanalisieren einen gesellschaftlichen Diskurs, der das soziale Denken und Fühlen nachhaltig prägt. Für die Kirche und ihren Anspruch der Verkündigung ergibt sich daraus notwendigerweise die Forderung, das Evangelium mediengerecht in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen.<sup>34</sup>

---

<sup>29</sup> Berger 475

<sup>30</sup> van den Heuvel 163 (zitiert nach Thomé 253)

<sup>31</sup> Stählin 533 (zitiert nach Thomé 155)

<sup>32</sup> ausführlich referiert in Gilles 90-117

<sup>33</sup> vgl. Gilles 118

<sup>34</sup> vgl. Zulehner 100

### 3.1 Unverzichtbare Professionalität

Die Absicht, das Evangelium mediengerecht in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen, kann aber nur bei einem medial ansprechenden Erscheinungsbild der Kirche gelingen. Für die Art ihres *product placement* bieten sich der Kirche eine Reihe von Alternativen: „Soll sie eigene Medien schaffen: Kirchenradio, Kirchenzeitungen, Kirchenfernsehen? Oder ist es besser, wenn sie versucht, dass religiöse Themen von öffentlich-rechtlichen oder privaten Medien aufgegriffen werden? Dann aber braucht es theologisch versierte Filmemacher und Journalistinnen. (...) Dann aber muss es eine ganz wichtige Aufgabe der Kirchen sein, qualifizierte Journalistinnen und Journalisten auszubilden, die sowohl von der journalistischen Arbeit wie vom Evangelium viel verstehen. Wird das Geld der Kirchen knapp, sind wohl solche Investitionen in journalistisches Personal in nicht kircheneigenen Medien vermutlich sinnvoller als die Errichtung aufwändiger eigener Kirchenmedien: Das gilt für die Printmedien ebenso wie für die audiovisuellen Medien Rundfunk und Fernsehen. Kirchen eigenen Medien kommt wie den einstigen Parteizeitungen leicht der Verdacht entgegen, behübschende Hofberichterstattung zu machen“.<sup>35</sup>

### 3.2 Kompetenz in visueller Kommunikation

Die Nutzung der Medien als moderne Instrumente des Apostolates (vgl. 2.1) verlangt nach *Communio et Progressio* Überlegungen, „das spezifische Wesen und die Eigengesetzlichkeit eines jeden Mediums zu berücksichtigen“<sup>36</sup>. Eines *jeden* Mediums – das bezieht sich [1] auf das Medium der Architektur: (innen)architektonische Gestaltung sollte sich an ästhetischen und nicht an Sparsamkeitskriterien orientieren. [2] Das Medium des DTP (desktop publishing), dessen Wesen und Eigengesetzlichkeit zu berücksichtigen heißt, dass alle am PC geleisteten Arbeiten eine gestalterische Grundqualifikation erfordern, die deutlich über undifferenzierte Geschmacksurteile („hübsche Schrift... das Logo vielleicht so quer...“) hinausgehen. Um so mehr bedarf der Umgang mit Massenmedien einer profunden Kenntnis ihrer Gesetzmäßigkeiten – [3] Stilsicherheit bei der Abfassung eines Zeitungsartikels, [4] Sprachschulung vor Einsätzen im Radio und Fernsehen (mit zusätzlichem Kameratraining).

Zwanzig Jahre nach *Communio et Progressio* hatte *Aetatis Novae* die Forderung nach einer professionellen theologischen wie medienspezifischen Qualifikation wiederholt – leider ohne nennenswerten Erfolg. Gerade bei einer Gottesdienstübertragung im Fernsehen spielt die Zeit lange vor der Übertragung eine große Rolle: „Die Gestaltungskompetenz für Gottesdienste muss langfristig in der Ausbildung (...) verstärkt werden; die Gestaltungskompetenz der Gemeinden erhöht sich in dem Maße, in der ihre Mit-

---

<sup>35</sup> Zulehner 101

<sup>36</sup> vgl. *CeP* Nr. 14 (zitiert nach Vadakkekara 109)

gestaltung gewollt und gefördert wird. Kurzfristig sollten nicht nur Kriterien, wie die schöne Kirche oder der bekannte Prediger oder das aktuelle Problem die Auswahl der Gottesdienststätten bestimmen, sondern auch die gottesdienstliche Kompetenz einer Gemeinde.<sup>37</sup> Traurige Tatsache ist aber, dass ein Präsentations-Coaching, das für Politiker, leitende Angestellte, Schauspieler, Radio- und Fernsehsprecher etc. als selbstverständlich gilt, in kirchlichen Zusammenhängen fast völlig fehlt – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen.<sup>38</sup>

Das etwa zwei bis sechs Monate vor Sendetermin stattfindende eintägige Kamera-training bzw. Lektorenbriefing ist zwar hilfreich und wirklich notwendig, zur Qualifikation für eine entsprechende Gestaltungskompetenz aber völlig unzureichend.

## **4 Reflexion der Erfahrung einer Fernsehgottesdienst Liveübertragung**

Auch wenn das Fernsehgerät oft im ehemaligen „Herrgottswinkel“ steht und das „Ordinarium“ der üblichen Programmabfolge den Tag strukturiert,<sup>39</sup> erreichen Fernsehgottesdienstübertragungen nicht den typischen Konsumenten. Dennoch haben wir ein Rezipientenprofil vermeiden, das nur Gebrechliche und Kranke anspricht,<sup>40</sup> zumal eine Analyse der Zuschauerdaten deutlich gemacht hat, dass „die Gruppe derjenigen, die nicht zu einer Gottesdienstgemeinde gehören, größer ist, als es bisher angenommen wurde“.<sup>41</sup> In St. Ludgerus sollte es ein ganz „normaler“ Gemeindegottesdienst werden, ohne spektakuläre Events, zu deren Einsatz in der Norder Gemeinde ohnehin die Voraussetzungen fehlen.

Die Reflexion kann an dieser Stelle nicht jedes Detail des Drehbuchs berücksichtigen. Sie muss sich daher auf eine Reihe von Aspekten konzentrieren, in denen sich ein lokaler Gemeindegottesdienst von einem medial übertragenen unterscheidet.

### **4.1 Entstehung des Projekts**

Über ein Jahr vor Sendetermin nahm der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für das ZDF, Ulrich Fischer (Frankfurt), zunächst telefonisch Kontakt mit mir auf und erklärte das Vorhaben einer Live-Übertragung des Gottesdienstes im ZDF. Meine Frage, wie er dabei auf Norden käme, beantwortete er mit dem Hinweis, vom Bistum eine Reihe von Alternativvorschlägen erhalten zu haben, die er nun an verschiedenen Ortsterminen auf ihre Eignung hin überprüfen wolle. Nach einer persönlichen Begegnung mit dem Pfarrer der Gemeinde und der Kirche St. Ludgerus bekam Norden den

---

<sup>37</sup> Thomé 278

<sup>38</sup> Das Fernsehreferat der DBK in Frankfurt nannte Bischof Dr. Bode eine solche Ausnahme

<sup>39</sup> vgl. Preul 113

<sup>40</sup> Sie sind nicht dabei, weil sie krank sind, sondern weil sie der Einladung Gottes folgen (Gilles 230)

<sup>41</sup> Gilles 231

Zuschlag. Zeitnah wurden daraufhin die Gremien und Ausschüsse informiert – im Kirchenvorstand wurde ein Budget für die Gestaltung von Kirchenführern, Postkarten und audiovisuellen Gottesdienst-Dokumentationen bereitgestellt. Der Pfarrgemeinderat erörterte die Chancen der identitätsstiftenden und integrierenden Wirkung. Der Liturgieausschuss brütete über mediengerechten Gestaltungsmöglichkeiten, der Gemeindeausschuss über einer organisatorischen Verantwortung: Beschaffung der nötigen Helfer in der Vor- und Nachbereitung, Kirchenreinigung, Catering etc.

Einige Wochen vor der Übertragung konnte sich die Gemeinde auf die besonderen Bedingungen und Chancen dieses Gottesdienstes einstellen: Durch reservierte Kameraräume haben sich die Orte für die Kommunionsspendung geändert – der Umgang damit wurde an einigen Sonntagen vorher genauso eingeübt wie die vorgesehen Lieder. So konnte eine berechtigte Befürchtung ausgeschlossen werden, denn „Liedblätter und Programmzettel sind nicht immer eine Erleichterung des Ablaufes. Manchmal gerät zur Arbeit, was doch ein Fest sein sollte: wenn das neue Lied und der richtige Text und der Wechsel zwischen Liturgen und Gemeinde klappen soll, und das alles noch vor laufenden Kameras. Weniger anstrengend Neues und dafür mehr beruhigend Bekanntes erhöht die Aufnahmefähigkeit der Teilnehmer und erhöht nicht zuletzt den festlichen Charakter des Gottesdienstes für Anwesende und Zuschauer.“<sup>42</sup>

Die Entscheidung war dann doch zugunsten von Liedzetteln<sup>43</sup> gefallen, weil die Lieder mit den entsprechenden Strophen schneller aufzufinden waren und noch Raum war für allgemeine Hinweise.

#### **4.1.1 Kontext der Gemeindestruktur**

Mit mehr als 740 Quadratkilometern ist St. Ludgerus (in Norden, mit den Außenstellen St. Wiho in Hage und St. Nikolaus auf der Insel Baltrum) bei rund 3.800 Katholiken eine flächenmäßig zwar große, zahlenmäßig aber eher kleine Diasporagemeinde mit schmalem Budget und entsprechend bescheidenen gestalterischen Möglichkeiten.

An der ostfriesischen Nordseeküste gelegen, ist ein pastoraler Schwerpunkt die Urlauberseelsorge. Eine weitere Besonderheit sind Vietnamesen, die Ende der 70er Jahre als Kriegsflüchtlinge zunächst nach Norddeich kamen, einem Stadtteil Nordens. Etwa 130 wurden in Norden und Umgebung ansässig, sie sind hervorragend integriert, ohne ihre kulturelle Identität aufgegeben zu haben. Dazu gehört für die Katholiken unter ihnen ein regelmäßiges Praktizieren des Glaubens, zu 80-90% besuchen sie die Gottesdienste – auch werktags. Weil viele der älteren von ihnen unsere Sprache zu wenig verstehen, wird in der Sonntagsmesse das Evangelium auch in einer vietnamesischen Übersetzung vorgetragen. In ihrem engagierten Gebets- und Glaubensleben ist diese Gruppe der vietnamesischstämmigen Mitchristen eine unschätzbare Bereicherung für die ganze

---

<sup>42</sup> Thomé 278-279

<sup>43</sup> vgl. 5.3 Bildanhang 5

Gemeinde, aus der sie nicht mehr wegzudenken sind.

Vor diesem Hintergrund war es für die Vertreter im Pfarrgemeinderat und in den Ausschüssen Liturgie und Gemeinde selbstverständlich, dass „die Vietnamesen“ bei der Übertragung angemessen vorkommen sollten.

#### 4.1.2 Verantwortliche

Eine Fernsehübertragung vorzubereiten bindet Kraft, Zeit und Energie. Bei der Übertragung eines Gottesdienstes ist das nicht anders – obwohl Liturgie Liturgie bleibt, muss nun medientypischen Herausforderungen begegnet werden: [1] *Wer* (Liturgen) und *Was* (liturgisches Gerät) soll *Wie* (Details, Totale) ins rechte Licht gesetzt werden, damit die Botschaft (Evangelium) überkommt? [2] Wie werden begleitende Notwendigkeiten (Starkstromzufuhr, ISDN-Leitung, Hilfsdienst/Assistenz, Bewachung, Catering) organisiert? Und vor allem: [3] Wie wird die Ortsgemeinde eingebunden *während* der Gottesdienstfeier (Mitfeier, Dienste), wie wird sie vorbereitet auf den Telefondienst *danach* (pastorale Kompetenz)? Obwohl in der Gemeinde drei hauptamtliche Theolog/innen (Pfarrer, Gemeindeferentin, Gemeindeferentin für Urlauberseelsorge) Dienst tun, haben sich Gemeindeleitung und Pfarrgemeinderat auf folgende Zuständigkeiten verständigt: *Ad [1]* Liturgieausschuss; *ad [2]* Gemeindeausschuss; *ad [3]* Pfarrgemeinderat. Der Gemeindeleiter begleitet alle Teilbereiche (etwa als Ansprechpartner für das ZDF und die Katholische Fernseharbeit).

Grund für diese Entscheidung war der Wunsch der übrigen Hauptamtlichen (beratend im Hintergrund zu bleiben) und die These, dass über zugestandene Kompetenz und Verantwortung die Identität der in Anspruch genommenen Gemeindeglieder mit ihrer Pfarrei und die Integration divergierender Positionen positive Impulse gewinnen kann.

#### 4.2 Vorbereitung

Auch ein übertragener Gottesdienst ist zunächst einmal ein Gemeindegottesdienst. Wie in St. Ludgerus üblich, bereitet eine Interessengruppe aus dem Liturgieausschuss die Liedauswahl für Sonntagsmessen vor, die Messdienerleitung plant den Ministranteneinsatz, und auch der Liturgieausschuss hat für Lektoren- und Kommunionsspenderdienste entsprechende Gemeindeglieder ausgewählt.

Hier hat sich die Gemeindeleitung jedoch vorbehalten, mit den Zuständigen Rücksprache zu nehmen, um bedarfsorientiert Veränderungen vorzunehmen. So wurden Lieder aus dem Anhang reduziert, um den am Bildschirm Mitfeiernden Gelegenheit zum Mitsingen zu geben. Bei den Ministranten wurde darauf geachtet, dass nicht nur Mädchen und nicht nur Vietnamesischstämmige zum Einsatz kommen. Für den Lektorendienst fiel die Wahl auf ein Gemeindeglied mit Sprecherziehung, für die Kommunion auf einen Spender und eine Spenderin.

### 4.2.1 Medienspezifische Vorbereitungen

Ein Gottesdienst, der übertragen werden soll, braucht Handelnde, denen zuvor eine gewisse Grundkompetenz im Umgang mit dem Übertragungsmedium vermittelt worden ist – das ist ein Anspruch, den die Verantwortlichen beim *Sender* erheben<sup>44</sup>, unabhängig von den möglichen Überlegungen der Verantwortlichen in der *Verkündigung*. So war es unerlässlich, dass besonders präzente Liturgen wie Lektor, Kantor und Pfarrer zu einem vorbereitenden Kamera- und Sprech-Training in die Frankfurter Zentrale der Katholischen Fernseharbeit eingeladen wurden. Für eine Gottesdienstübertragung muss außerdem in einer „Technischen Besichtigung“ vor Ort geklärt werden, wo die Kabel ins Kirchengebäude geführt werden können, ob die Regie in der Sakristei Platz finden kann, ob der Boden die schweren Übertragungswagen trägt<sup>45</sup> etc. Schließlich sollen, noch Wochen vor dem eigentlichen Termin, von der ausrichtenden Gemeinde aus eine Reihe von Text- und Bild-Informationen auf der entsprechenden Internetseite<sup>46</sup> des ZDF plaziert sein.

### 4.2.2 Gemeindespezifische Vorbereitungen

Liturgische Vorbereitungen unterscheiden sich von einer konventionellen sonntäglichen Predigtvorbereitung insofern, als sie in Form eines Drehbuchs<sup>47</sup> über jedes gesprochene oder gesungene Wort und über jede Bewegung im Gottesdienst sekundengenau Rechenschaft ablegen müssen (bei einem Zeitrahmen von maximal 45 Minuten). Darüber hinaus ist die Endfassung des Drehbuchs fristgerecht beim Liturgischen Institut in Trier zur Approbation vorzulegen.

Aus dem Gemeindevorstand kam der Wunsch nach Drucksachen (vorbereitetes Antwortschreiben, Predigttext, Postkarten, Kirchenführer etc.) und späteren DVD- bzw. Videokopien, um den Anfragen begegnen zu können, die nach der Gottesdienstübertragung zu erwarten sind. Das Material sollte in Gestaltung und Auflage dann aber auch zukünftig den Informationsbedarf der Urlauber decken können. Langfristig mussten ehrenamtlich Mitarbeiter gewonnen werden, die nach einer eintägigen Unterweisung<sup>48</sup> (in der Gemeinde) dann die telefonischen Anfragen entgegen nehmen sollen, die nach der Sendung eingehen werden. Kurzfristig sollten dem ZDF sechs technische Hilfskräfte (Kabelträger etc.) und für zwei Nächte ein Wachdienst zur Verfügung gestellt werden (aus versicherungstechnischen Gründen). Außerdem wurde erwartet, dass am Tag vor der Übertragung für alle ein Buffet bereitsteht, die am Aufbau beteiligt waren.

Der Liturgieausschuss hatte die Aufgabe, eine erweiterte Schola zusammenzustellen,

---

<sup>44</sup> Mehr über das Konzept der Übertragung im ZDF: Gille 80-84

<sup>45</sup> siehe 5.3 Bildanhang 6

<sup>46</sup> Informationen siehe unter: [www.fernsehgottesdienst.de/16\\_2852.htm](http://www.fernsehgottesdienst.de/16_2852.htm)

<sup>47</sup> Drehbuch siehe unter: [www.sankt-ludgerus-norden.de/norden/presse/ZDF\\_Drehbuch.pdf](http://www.sankt-ludgerus-norden.de/norden/presse/ZDF_Drehbuch.pdf)

<sup>48</sup> siehe 5.3 Bildanhang 7

mit der Gemeinde das Liedgut einzuüben und die geänderten Gottesdienstzeiten vermitteln zu helfen. Denn erstens musste die Sonntagsmesse in St. Wiho (Hage) um neun Uhr ersatzlos gestrichen werden, und zweitens begann die hl. Messe in der Pfarrkirche an diesem Tag nicht wie gewohnt um 10.30 Uhr, sondern – wie alle live im ZDF übertragenen Gottesdienste – bereits um 9.30 Uhr. Was sonst zu hellem Aufruhr geführt hätte, war die Gemeinde bei diesem Anlass gerne bereit auf sich zu nehmen.

### **4.3 Vorabend: Aufzeichnungen und Generalprobe**

Bereits am Freitag waren erste ZDF-Mitarbeiter angereist, die Mehrheit kam am Samstagmorgen gegen 8.00 Uhr, um mit dem Aufbau zu beginnen, bei dem auch die ehrenamtlichen Hilfskräfte der Gemeinde zum Einsatz kamen: Zwei Kirchenbankreihen mussten entfernt werden, damit die Seitenkameras Platz fanden, Kabel und Monitore waren zu tragen u.v.m. Drehbuch und Bebauungsplan lagen in Kopien zehnfach für redaktionelle Besprechungen bereit, Abläufe wurden geprobt, Sound-Checks gemacht. Einen wesentlichen Teil nahmen die Aufzeichnungen ein, die am Sonntag nach Anweisung der Regie zur Illustration eingespielt werden sollten: [1] Detailaufnahmen aus dem Kircheninterieur (zur Predigt), [2] das Glaubenszeugnis (zur Kommunion) und [3] die Begrüßung vor der Kirche (für die Mitfeiernden am Bildschirm). Die für das Glaubenszeugnis vorgesehene Vietnamesin hatte sich tagelang vorbereitet und den Text auswendig gelernt. Bei der Aufzeichnung war sie jedoch zu aufgeregt, so dass die sicherheitshalber vorbereiteten DIN A2 Texttafeln zum Einsatz kamen, aus denen sie mühelos und zugleich unauffällig ablesen konnte, da sie unterhalb der Kamera hochgehalten wurden. Um 18.00 Uhr fand zum üblichen Termin die Vorabendmesse statt – unter Mitwirkung aller auch am Sonntag beteiligten Liturgen – mit Ausleuchtung, vier Kameras, Ton und dezent kommunizierender Regie und Produktionsleitung. Anschließend kamen die Verantwortlichen aus den beteiligten Bereichen für eine reflektierende Besprechung zusammen, um noch eventuell notwendige Änderungen einzubauen: Vertreter der Katholischen Fernseharbeit, Regie, Produktion, Ton, Kamera, Beleuchtung, Schola-Leitung, Messdiener, Lektorin, Pfarrer. Es hatte sich aber gezeigt, dass der Zeitrahmen bis auf das Hochgebet im Wesentlichen gut eingehalten war, nun sollte es aber aus Zeitgründen nicht gesungen, sondern gesprochen werden. Allen, die bei Aufzeichnungen beteiligt waren, wurde nochmals eingeschärft, auf jeden Fall mit der gleichen Garderobe zum Sonntagsgottesdienst zu kommen.

### **4.4 Sonntag: Gottesdienst live Übertragung**

Am Sonntag waren alle Vorbereitungen getroffen: Für die pastorale Nachsorge waren im Pfarrhaus vier Telefonplätze eingerichtet, die mit je zwei Freiwilligen besetzt waren. Für die erste von insgesamt sechs Stundenschichten stand ein Fernsehgerät bereit, damit

die Übertragung von den Freiwilligen verfolgt werden konnte – die Telefonleitungen waren ja bereits zehn Minuten vor Gottesdienstende freigeschaltet. So war es möglich, bei den telefonischen Anfragen auch auf mögliche Pannen im Gottesdienst eingehen zu können.

Zelebrant und Messdiener kleideten sich zwischenzeitlich im Gemeindehaus an, da die Sakristei von der Regie belegt war (mit Monitoren etc.).

In der Kirche selbst hatten drei Ordner Position bezogen, um den späteren Kommuniongang koordinieren und ggf. per Handy einen Polizeinotruf absetzen zu können. Die Mitglieder des Kirchenchores waren über die Kirche verteilt plaziert, um zu einem kräftigen und zügigen Gesang zu motivieren.

Problematisch wurde im Verlauf des Gottesdienstes jedoch der Zeitrahmen, was beim Zelebranten zu einiger Nervosität führte. Dafür gab es zwei Gründe: [1] Die Gottesdienstgemeinde der *Übertragung* war nicht die typische Gottesdienstgemeinde aus *St. Ludgerus* – Lieder wurden viel schleppender gesungen. [2] Aus der Redaktionssitzung nach der Generalprobe am Vorabend hatte die Lektorin die Information mitgenommen, dass keine Notwendigkeit für schnelleres Sprechen besteht, und sie nahm das zum Anlass, deutlich *langsamer* zu sprechen. So sah sich der Zelebrant veranlasst, besonders in Teilen der Predigt Zeit aufzuholen, was sich in der Wirkung leider nicht verbergen ließ.

Insgesamt war der Zeitrahmen dann aber gut gefüllt und es kam zu einem Punkt genauen Abschluss.

#### 4.4.1 Eröffnung und Begrüßung

Um die Mitfeiernden am Bildschirm gut einzubeziehen und doch gleichzeitig die Unterschiede zur Gemeinde vor Ort nicht abzublenden, kommt der Begrüßung außerhalb der Kirche<sup>49</sup> eine Schlüsselrolle zu:<sup>50</sup> „Guten Morgen und herzlich willkommen hier bei uns an der Küste im ostfriesischen Norden. Ich bin Pfarrer Rainer von Carnap und freue mich darauf, gleich mit Ihnen zuhause Gottesdienst zu feiern. Im Gebet sind wir verbunden mit unseren evangelischen Geschwistern, die heute in Hannover ihren 30. Kirchentag beschließen. Wir feiern in der großen Gemeinschaft der Weltkirche – zusammen mit unseren Gemeindegliedern deutscher und vietnamesischer Herkunft und den vielen Urlaubern, die hier jedes Jahr bei guter Luft und mildem Nordseeklima Er-

---

<sup>49</sup> Siehe 5.3 Bildanhang 8

<sup>50</sup> Am 02.08.1998 begrüßte Msgr. Mensing bei einem im ZDF übertragenen Gottesdienst aus einer unserer Filialkirchen: „Ein herzliches Willkommen Ihnen hier in der St. Nikolaus-Kirche auf Baltrum und Ihnen überall zu Hause an den Bildschirmen, die Sie heute nicht mit einer Gemeinde Gottesdienst feiern können. Wir laden Sie ein, in Gedanken und Gebeten an unserer Eucharistie teilzunehmen.“

Die Möglichkeit der Teilnahme an dem Gottesdienst wird ausdrücklich benannt, aber gleichzeitig in verschiedener Weise abgegrenzt. Erstens wird deutlich, dass nicht das Zuschauen allein schon ‚Teilnahme‘ bedeutet. Zweitens wird die Beteiligung in ‚Gedanken und Gebet‘ eindeutig als intentionale Teilnahme qualifiziert und dadurch von der Mitfeier in der Kirche unterschieden. (vgl. Gilles 229)

holung finden. Was wir nicht haben sind Hügel und Berge – dafür aber einen ganz weiten Horizont und sehr viel Himmel. Für uns alle wünsche ich mir, dass dieser Himmel uns jetzt gleich ganz nahe kommt.“

Auch hier werden die Mitfeiernden am Bildschirm dezidiert begrüßt und als eigenständige Gruppe benannt, sie werden aber als Teile der einen FeiERGemeinschaft angesprochen, für die der Himmel ganz nah sein soll. Der Hinweis auf die regionale Besonderheit (Urlauber, Vietnamesen) ist natürlich allein an die zuhause Mitfeiernden gerichtet und soll Irritationen oder entsprechende Fragen von Anfang an ausschließen helfen.

#### 4.4.2 Verkündigung: Predigt und Glaubenszeugnis

Ein erstes Element der Verkündigung bildete die Predigt zum Evangelium. Der Text Mt 7,21-27 (vom Haus auf dem Felsen) forderte heraus, denn schließlich gibt es hier an der Küste nur Sand, wie sollte man da auf Fels bauen? Diese Herausforderung führte dazu, die eigentliche Bedeutung herauszuarbeiten und den Glauben als tragendes Lebensfundament zu betonen. Die Regie verfolgte die Predigt im Drehbuch, um mit entsprechenden Weisungen an Kameras oder MAZ (i.e. magnetische Aufzeichnung) punktgenau gestalterisch einwirken zu können – sei es durch einen Kamerawechsel, sei es durch die Einspielung eines Details vom Ambo etc. Da die Predigt also in schriftlicher Form vorliegen musste, war es im Vortrag gelegentlich schwierig, den Blickkontakt zu Kamera und Gemeinde vor Ort zu halten.<sup>51</sup>

Ein weiteres Element der Verkündigung bildete das am Vortrag aufgezeichnete Glaubenszeugnis. Thomé berichtet – wohl aus alter Praxis – dass während der Kommunionsspendung „die Zuschauer von einem Kommentator aus dem „off“ verabschiedet“<sup>52</sup> werden. Hier vollzog sich der Wechsel still, mit einer weichen Überblendung, denn „konstitutiv für die konkrete Sendung ist (...), dass sie nicht durch einen Kommentator begleitet wird. (...) Dadurch kann eine besondere Nähe zu der vor Ort versammelten Gottesdienstgemeinde erzeugt werden und es eröffnet sich die Möglichkeit des *Mitfeierns*.“<sup>53</sup> Das von der MAZ eingespielte Glaubenszeugnis einer Vietnamesin überzeugte auf drei Ebenen: [1] Medial-technisch kann eine Bildeinstellung vermieden werden, die entweder zu statisch gerät und nur kommunizierende Kirchgänger zeigt, oder zu dynamisch durch das irritierende Zeigen einer Reihe unzusammenhängender Motive; [2] entsteht in der Kirche eine geschützte Intimität für den Kommunionempfang; [3] werden die am Bildschirm Mitfeiernden nicht fortgesetzt mit der Abbildung eines Vorgangs konfrontiert, von dem sie selbst ausgeschlossen sind.

Dennoch hat das Glaubenszeugnis an dieser Stelle nicht nur Pausenfüllfunktion, das könnte auch ein besinnliches Gedicht leisten. Indem ein Gemeindeglied vietnamesischen Ursprungs auf sehr bewegende Weise die *boat people* Erfahrung ihrer Flucht in

---

<sup>51</sup> siehe 5.3 Bildanhang 9

<sup>52</sup> Thomé 227

<sup>53</sup> Gilles 81 und 272

der Kraft ihres Glaubens schildert,<sup>54</sup> wird ein Spannungsbogen erzeugt, der [1] das Thema der Predigt aufnimmt und mit einer Schicksalsschilderung verlebendigt und [2] wie im Vortrag des Evangeliums die Besonderheit der Gemeinde mit ihrem ungewöhnlichen Anteil praktizierender vietnamesisch-stämmiger Glieder unterstreicht.

## 4.5 Nachwirkungen

Das Projekt der live Übertragung eines Gottesdienstes im ZDF hat die Gemeinde sehr beschäftigt – in der vorbereitenden Arbeit, aber natürlich auch in der nachbereitenden Reflexion. Insgesamt kann aus den äußeren (Telefon, Zuschriften) und den gemeinde-internen Rückmeldungen (persönliche Wertschätzungen, Nachfrage von DVD- und Video-Aufzeichnungen) auf zwei Ebenen ein positives Fazit gezogen werden: [1] Die Präsentation der Gemeinde wurde durchweg als gute Öffentlichkeitsarbeit und von Gemeindegliedern als schöner Erfolg gefeiert. [2] Nicht nur die Beteiligten, die das Projekt zu ihrer Sache gemacht hatten, waren stolz auf ihre Gemeinde – gleich, ob sie in ehrenamtlicher Tätigkeit oder durch den Gottesdienstbesuch mitgewirkt hatten. Auch Gemeindeglieder, die das Ereignis nur im Fernsehen verfolgten, waren begeistert: „Ich wusste gar nicht, dass wir so eine schöne Kirche haben“ – nicht nur die große Zeigehostie,<sup>55</sup> sondern auch sehr dezent zusätzlich beleuchtete Details in der Kirche machten „den Gottesdienst zu einer Augenweide“.

### 4.5.1 Kurzfristig nach der Übertragung

Für Liturgen und Aufnahmeleitung gab es im Gemeindehaus einen vom Gemeindeausschuss vorbereiteten Sektempfang, bei dem über eine ebenfalls vorbereitete Videoanlage zum ersten Mal zu sehen war, wie das Fernsehen den eben gefeierten Gottesdienst gestaltet hat. Es gab Glückwünsche von der Regie und der Produktion, und die Erleichterung über den guten Abschluss war auch dieser Seite anzumerken.

Nach dem zeitintensiven Aufbau am Samstagmorgen war es doch verwunderlich, wie schnell der Abbau ging: Mittags war das ZDF-Team wieder unterwegs nach Mainz.

Für den bereitstehenden Telefondienst gab es besonders in den ersten Stunden viel zu tun. Auch wenn die meisten Anrufer sich nur bedanken und positiv zur Übertragung äußern wollten, dauerten manche Anrufe mit der Schilderung schwerer Schicksale auch mehr als eine Stunde. Es hat sich bewährt, die Telefone doppelt zu besetzen, so dass man sich beim Notieren der Anliegen und beim Gespräch mit dem Anrufer abwechseln konnte.

Wie zu erwarten war, erreichte uns die große Mehrheit der Zuschriften von Menschen, die aus gesundheitlichen oder aus Altersgründen den Gottesdienst ihrer Gemeinde nicht

---

<sup>54</sup> siehe 5.3 Bildanhang 10

<sup>55</sup> siehe 5.3 Bildanhang 11

besuchen konnten und deshalb auf das Ersatzangebot im Fernsehen zurückgriffen; eine Erfahrung, die *Rainer Uhlmann* bereits 1991 beschrieben hatte.<sup>56</sup> Wenige Tage nach der Übertragung kamen auch persönliche Rückmeldungen seitens der Fernsehmacher. Die Redakteurin bedankte sich per Email für die gute Zusammenarbeit mit der „tollen Gemeinde“, die Produzentin rief an und berichtete von positiven Kommentaren ihrer (freikirchlichen) Angehörigen, die immer „ihre Arbeit verfolgen“, Michael Hertl von der Katholischen Fernseharbeit informierte über die (angesichts der zeitgleichen Abschlussfeier des Evangelischen Kirchentages in der ARD) gute Einschaltquote von über 740.000.

#### 4.5.2 Langfristige Veränderungen

Aussagen über dauerhafte Veränderungen im Selbstverständnis der Gemeinde sind nach sieben Monaten kaum möglich, mittelfristig sind jedoch bereits Auswirkungen erkennbar.

Leider ist auch eine Negativwirkung zu verzeichnen, die mit der Eifersucht einiger Weniger gegenüber den im Gottesdienst handelnden Personen zu tun hat. Die Gemeinde genießt höchstwahrscheinlich im Bistum nicht den besten Ruf, weil durch häufige Pfarrer-Vakanzen verschiedene, zum Teil seit Jahrzehnten etablierte Kreise, Macht- und Leitungsansprüche immer wieder durchsetzen wollten und dies bis heute immer wieder versuchen, wenn auch mit abnehmender Tendenz. Daher ist es von Anfang an seit nunmehr vier Jahren das Bestreben des Gemeindeleiters, alle Kräfte zusammenzuführen und zu stärken, die sich in der Gemeinde und ihren Grundvollzügen (leiturgia, diakonia, martyria und koinonia) einbringen wollen – und zwar unabhängig von Meinungsführern und Hauptamtlichen. Als positiv ist zu werten, dass die Gottesdienstübertragung in den Ausschüssen Gemeinde und Liturgie zu einem stärkeren Selbstbewusstsein geführt hat, die vorhandenen Charismen in der Gemeinde zu sehen und auch einsetzen zu wollen. Es ist sehr zu wünschen, dass das in den Ausschüssen Diakonie und Katechese entsprechend gelingen wird. Überrascht hat mich ein interessanter Zuwachs an Gemeindeidentität, den ich bei denen beobachte, die sich zwar keinem Ausschuss oder Gremium oder Verband zugehörig fühlen, aber bei der Feier des Fernsehgottesdienstes in der Kirche mitgewirkt hatten. Ihren Aussagen zufolge waren sie entweder gekommen [1] *obwohl* das Fernsehen da war – sie haben dadurch (vielleicht unbewusst) Mitverantwortung übernommen für die Verkündigung und sind aus ihrer Anonymität herausgetreten, um öffentlich persönlich einzustehen für den Glauben; oder [2] *weil* das Fernsehen da war – weil sie beitragen wollten zu einer guten Außenwirkung der Gemeinde und zu einer wirklich gut gefüllten Kirche; oder [3] weil sie sich entgegen dem gesellschaftlichen Mainstream öffentlich und selbstbewusst als Christen zeigen wollten. So spricht der insgesamt positive Gesamteindruck des Fernsehgottesdienstes für eine gelungene Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde, die sich nicht nur werbewirksam nach außen, sondern integrierend und identitätsstiftend nach innen auswirkt.

---

<sup>56</sup> vgl. Uhlmann 216

## 5 Schluss

Die Mainzer Bistumszeitung hatte vor über zehn Jahren in der Folge von *Aetatis Novae* geschrieben, es müsse nun darum gehen, „Publikationen, Rundfunk-, Fernseh-, und Videoprogramme von hervorragender Qualität zu produzieren“ (2.1). Schon allein die meisten Printmedien-Publikationen (Pfarrbriefe, Briefschaften etc.) zeigen bis heute ein eher klägliches Niveau, weil die Verantwortlichen oft einem subjektiven Geschmacksempfinden überlassen sind und die fachliche Kenntnis für eine anspruchsvolle Gestaltung fehlen. Von den Ausnahmen medienbewusster Kirchenrepräsentanten einmal abgesehen, gilt das nach meinem Dafürhalten in der Regel auch für die Präsentation in Rundfunk und Fernsehen.

Aus „*Communio et progressio*“ ergeben sich verschiedene Folgerungen und Forderungen<sup>57</sup>, von denen mir zwei besonders bemerkenswert erscheinen: [1] dass die Wertschätzung von Öffentlichkeit auch auf den *innerkirchlichen Dialog* übertragen wird: „Als lebendiger Organismus bedarf die Kirche der öffentlichen Meinung, die aus dem Gespräch ihrer Glieder erwächst. Nur dann ist in ihrem Denken und Handeln Fortschritt möglich.“ (CeP Nr. 115) „Darum müssen Katholiken sich völlig dessen bewusst sein, dass sie wirklich die Freiheit der Meinungsäußerung besitzen.“ (CeP Nr. 116). Und [2] dass die Ausbildung von Lehrern, Katecheten, Priestern usw. der Bedeutung der Medien Rechnung tragen und sowohl theoretische wie auch praktische Kenntnisse vermitteln muss: „Medienpädagogik ist eine vordringliche Aufgabe. Sie muss die Funktionsprinzipien der Instrumente der sozialen Kommunikation gründlich vermitteln.“ (CeP Nr. 64). Wie groß die Defizite vor diesem Anspruch geblieben sind und dass sich seit dem II. Vat. Konzil und *Communio et Progressio* nichts wesentlich geändert hat, gesteht *Aetatis Novae* und fordert gleichzeitig die „Erarbeitung einer Anthropologie und einer Theologie der Kommunikation, damit die Theologie selbst kommunikativer und damit fähiger wird, die Werte des Evangeliums zu offenbaren...“ (Nr. 8), um damit die Dialogfähigkeit der Kirche zu verbessern. Sie verpflichtet im Anhang „Elemente eines Pastoralplans für soziale Kommunikation“ alle Bischofskonferenzen und Diözesen dazu, einen vollständigen Pastoralplan für soziale Kommunikation auszuarbeiten. Wie die geforderte Anthropologie und Theologie der Kommunikation aussehen könnte, ist weithin noch offen.<sup>58</sup> Die durchweg positiven Erfahrungen im Umgang mit Printmedien, Internet, Funk und Fernsehen mögen viele zu Aktivitäten ermutigen, ihre Gemeinden in der Öffentlichkeit ansehlicher zu positionieren: Nicht aus Eitelkeit, sondern – soli Deo gloria – im Verständnis einer verkündenden visuellen Kommunikation, die von den Adressaten der modernen Welt verstanden wird. Die dazu nötige Qualifikation ist nicht selbstverständlich, sie müsste in der Regel erworben werden. Unter Bezugnahme auf *Aetatis Novae* sollte man – auch unter Berücksichtigung von CeP 115f. – den Mut haben, das nötige Know-How in den bischöflichen Ordinariaten nachzufragen.

---

<sup>57</sup> Wörther 63

<sup>58</sup> ders. 70-73

Zusammenfassend lässt sich folgendes festhalten: [1] Die wesentliche Aufgabe der Kirche ist weder Verwaltung noch Öffentlichkeitsarbeit, sondern die Verkündigung des Evangeliums. Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit nehmen dabei jedoch unersetzliche Dienstfunktionen ein, die hinreichend professionell auszufüllen sind. [2] Gottesdienstübertragungen sind eine gute Einrichtung, ersetzen aber nicht die personale Interaktion, die alltägliche Bestätigung und Vergewisserung im Glauben, wie sie nur die Begegnung von Mensch zu Mensch zu leisten vermag. Die verkündigende Gemeinde muss deshalb besonders in einer weitgehend medial-vermittelt kommunizierenden Gesellschaft ein Ort personaler Begegnung sein und bleiben.<sup>59</sup>

## 5.1 Literatur und Quellen

- Bahr, H. E., Verkündigung als Information. Zur öffentlichen Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft, Hamburg 1968
- Berger, R., Neues Pastoralliturgisches Handlexikon, Freiburg 1999
- BK Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 110, Medien: Dienste und Angebote der katholischen Kirche, Bonn 1993
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 73, Rahmenordnung für die Priesterbildung (DBK 73) vom 12. März 2003
- Chamier, M. von, lex credendi – lex orandi. Die wechselseitige Verwiesenheit von Glaube und Gottesdienst am Beispiel von Wortgottesfeier und Eucharistiefeier, Markdorf 2002 [Zulassungsarbeit zur Pfarrexamensprüfung]
- Denzinger, H., Hünermann P., Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, Freiburg <sup>37</sup>1991
- Eurich, C., Digitalisierte Botschaft? Kirche und Kommunikation in der „Informationsgesellschaft“ in: Eurich, C.; Haren, I. de (Hrsg.), Hören und Sehen. Die Kirche des Wortes im Zeitalter der Bilder, Stuttgart 1991
- Gilles, B., Durch das Auge der Kamera. Eine liturgisch-theologische Untersuchung zur Übertragung von Gottesdiensten im Fernsehen (= Ästhetik – Theologie – Liturgik 16) Münster 2000 [= Diss. Bonn 2000]

---

<sup>59</sup> vgl. Petkewitz 238

- Petkewitz, W. R., Verkündigung in der Mediengesellschaft: Neue Informations- und Kommunikationstechniken in der kirchlichen Praxis, Gütersloh 1991
- Preul, R., So wahr mir Gott helfe! Religion in der modernen Gesellschaft, Darmstadt 2003
- Rahner / Vorgrimler Kleines Konzilskompodium, Freiburg 1989
- Rupprecht, C., Televisionen. Prinzipien und Praxis einer zeitgemäßen Verkündigung im Fernsehen (Studien zur christlichen Publizistik 4), Erlangen 2000
- Thomé, H. E., Gottesdienst frei Haus? Fernsehübertragungen von Gottesdiensten, Göttingen 1991 [= Diss. Mainz 1989]
- Uhlmann, R. F., Chancen und Kriterien christlicher Verkündigung im Fernsehen, Wuppertal 1991
- Vadakkekara, T., Medien zwischen Macht und Moral, Alzey 1999 [= Diss. Augsburg 1998]
- Watzlawick, P. et al., Menschliche Kommunikation, Wien 1967
- Wörther, M., Vom Reichtum der Medien. Theologische Überlegungen. Praktische Folgerungen, Würzburg 1993
- Zulehner, P. M., Kirche umbauen – nicht totsparen, Ostfildern <sup>2</sup>2005

## 5.2 Erklärung

Hiermit erkläre ich, die vorliegende Zulassungsarbeit zum Pfarrexamen mit dem Titel „Eine Kirche im Licht der Öffentlichkeit – unter besonderer Berücksichtigung einer Fernsehgottesdienstübertragung“ nach der „Rahmenordnung für die Priesterbildung“ (DB 73 vom 12. März 2003) selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben.

Norden, den 31. Dezember 2005

*Rainer von Carmer*

## 5.3 Bildanhang

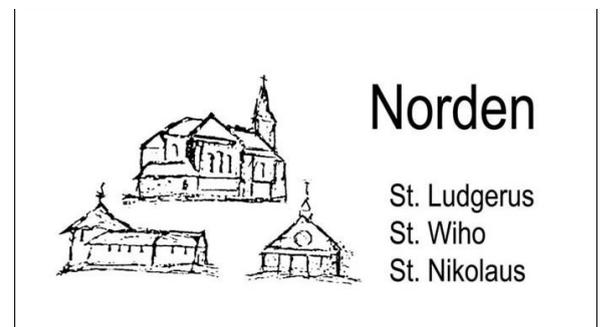
### 1 Informationsvermittlung alt (Türrahmen) und neu (Plexiglas DIN A3)



### 2 Empfang für den Publikumsverkehr



### 3 Logo für den Pfarrbrief



*alte Version*



*neue Version*

## 4 Homepage: Zugriffs-Statistik

Usage Statistics for sankt-ludgerus-norden.de - May 2005 - Microsoft Internet Explorer

Adresse I:\Öffentlichkeitsarbeit\ZDF aus Norden\usage\_200505.html

### Usage Statistics for sankt-ludgerus-norden.de

Summary Period: May 2005  
Generated 01-Jun-2005 01:22 CEST

[\[Daily Statistics\]](#) [\[Hourly Statistics\]](#) [\[URLs\]](#) [\[Entry\]](#) [\[Exit\]](#) [\[Sites\]](#) [\[Referrers\]](#) [\[Search\]](#) [\[Agents\]](#) [\[Countries\]](#)

Monthly Statistics for May 2005		
Total Hits	13169	
Total Files	9470	
Total Pages	4335	
Total Visits	1700	
Total KBytes	423464	
Total Unique Sites	1112	
Total Unique URLs	710	
Total Unique Referrers	240	
Total Unique User Agents	335	
	Avg	Max
Hits per Hour	17	299
Hits per Day	424	993
Files per Day	305	781
Pages per Day	139	337
Visits per Day	54	99
KBytes per Day	13660	35382
Hits by Response Code		
Code 200 - OK	9470	
Code 206 - Partial Content	467	
Code 301 - Moved Permanently	63	
Code 304 - Not Modified	1980	
Code 404 - Not Found	1189	

13.169 Aufrufe im Mai 2005, im Durchschnitt 17 in jeder Stunde, weltweit waren es täglich 424-993 Besucher

## 5 Liedzettel

# Gottesdienst

29.05.2005 um 9.30 Uhr live im ZDF

Liedzettel statt Gotteslob

- Bitte die Hinweise vor Beginn der Messe beachten
- Bitte den Anweisungen der Ordner Folge leisten
- Bitte laut mitsingen, aber Nebengeräusche meiden

**Beginn:** GL 259 (Erfreue dich Himmel)

1. Erfreue dich, Himmel, erfreue dich, Erde;  
erfreue sich alles, was fröhlich kann werden:

*Auf Erden hier unten, im Himmel dort droben,  
den gütigen Vater, den wollen wir loben!*

2. Ihr Sonnen und Monde, ihr funkelnden Sterne,  
ihr Räume des Alls in unendlicher Ferne: *Auf Erden...*

3. Ihr Tiefen des Meeres, Gelaich und Gewürme,  
Schnee, Hagel und Regen, ihr brausenden Stürme: *Auf Erden...*

4. Ihr Wüsten und Weiden, Gebirg und Geklüfte,  
ihr Tiere des Feldes, ihr Vögel der Lüfte: *Auf Erden...*

5. Ihr Männer und Frauen, ihr Kinder und Greise,  
ihr Kleinen und Großen, einfältig und weise: *Auf Erden...*

6. Erd, Wasser, Luft, Feuer und himmlische Flammen,  
ihr Menschen und Engel, stimmt alle zusammen: *Auf Erden...*

**Fürbitten:** nach GL 762,7

*Schola:* Gott unser Va-ter Alle: Wir bitten dich erhöre uns

**Gaben:** GL 534 (Herr wir bringen in Brot und Wein)

Herr, wir bringen in Brot und Wein / unsere Welt zu dir.  
Du schenkst uns deine Gegenwart / im österlichen Mahl.

*P: Gepriesen bist du Herr unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, damit es uns das Brot des Lebens werde.*

*A: Gepriesen bist du in Ewigkeit Herr unser Gott.*

Herr, wir bringen in Brot und Wein / unsere Welt zu dir.  
Du schenkst uns deine Gegenwart / im österlichen Mahl.

*P: Gepriesen bist du Herr unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns den Wein, die Frucht des Weinstocks und der menschlichen Arbeit. Wir bringen diesen Kelch vor dein Angesicht, damit er uns der Kelch des Heiles werde.*

*A: Gepriesen bist du in Ewigkeit Herr unser Gott.*

Herr, wir bringen in Brot und Wein / unsere Welt zu dir.  
Du schenkst uns deine Gegenwart / im österlichen Mahl.

**Sanctus:** GL 459

Heilig, heilig, heilig, Gott, / Herr aller Mächte und Gewalten. / Erfüllt sind Himmel und Erde von deiner Herlichkeit. / Hosanna in der Höhe. / Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. / Hosanna, hosanna in der Höhe.

**Kyrie** Melodie orthodox (mit Schola)

**Gloria:** GL 944 (Te Deum laudamus)

Te Deum laudamus, wir loben dich, o Gott.  
Orbis terrae te laudat, der Erdkreis lobt dich, Gott.  
Te Deum laudamus, wir loben dich, o Gott.  
Orbis terrae te laudat, der Erdkreis lobt dich, Gott.

**Antwort:** Behüte mich Gott, denn ich vertraue auf dich.

**Halleluja:** GL 964,3 (Tajze)

Halleluja, halleluja, halleluja. / Halleluja, halleluja, halleluja.

**Credo:** GL 489

Gott ist dreifaltig einer,  
der Vater schuf die Welt,  
der Sohn hat uns erlöst,  
der Geist uns auserwählt.  
Dies glaub ich, und so leb ich  
und will im Tod vertraun,  
dass ich in meinem Leibe  
soll meinen Gott anschau.

**Agnus Dei:** GL 461

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt:  
erbarme dich unser.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt:  
erbarme dich unser.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt:  
gib uns deinen Frieden.

### Hinweise zur Kommunion

Das Fernsehen nimmt nur den Anfang der Kommunionsspendung auf und blendet dann ab für die Einspielung einer ausgezeichneten Meditation. Sie können also unbeobachtet kommunizieren. Alle unsere Kommunionsspenden helfen mit, damit ein zügiger und würdiger Empfang möglich wird: 2-3 vor dem Altar, 2-3 am Eingang. Zwei Ordner helfen außerdem beim Ablauf. Nehmen Sie bitte den kürzesten Weg und gehen Sie auf keinen Fall durch die ganze Kirche.

**Schluss:** GL 897,1.6 (Ein Danklied sei dem Herrn)

1. Ein Danklied sei dem Herrn / für alle seine Gnade.  
Er waltet nah und fern, / kennt alle unsre Pfade;  
ganz ohne Maß ist seine Huld / und all barmherzige Geduld.

6. Gib dich in seine Hand / mit innigem Vertrauen,  
sollst nicht auf eitel Sand, / auf echten Felsen bauen,  
dich geben ganz in Gottes Hut, / und sei gewiss, er meint es gut.

6 Gewichtige Übertragungswagen



7 Telefontraining mit Michael Hertl



8 Begrüßung der Fernsehteilnehmer



9 Blickkontakt bei der Predigt



10 Bewegend: Das Glaubenzeugnis



11 Gut sichtbar: Große Zeigehostie

